Originalveröffentlichung in: Süddeutsche Bauzeitung 5 (1895), Nr. 42. S. 368-371
Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2025), DOI: https://doi.org/10.11588/artdok.00009491

Die Städtewahrzeichen im Mittelalter.

Von Julius Naeher, Inspektor a. D.

(Fortsetzung)

12. Ein ähnliches Wahrzeichen wie das vorhergehende weist das sog. Bischofsburger Thor (Fig. 8 S. 369), ebenfalls der nunmehr ganz verschwundenen zweiten Stadterweiterung angehörig, auf, die bezüglich der mittelalterlichen Militärarchitektur ganz hervorragende Baudenkmäler aufzuweisen hatte.

Der fragliche Thorthurm stand am südlichen Ende des g. Wein-Marktes und schützte den Eingang der Strasse von ern her. Er wird schon im 13. Jahrhundert genannt. Im ahrhundert hiess es das Speierthor, in der französischen usse Porte de Saverne und wurde, wie das vorherge- Jahr 1783 abgetragen, wie überhaupt zu dieser Zeit mit den älteren Fortifikationsbauten der Stadt stark aufgeräumt wurde.

Ueber dem gothisch eingewölbten Eingang ist eine Steintafel mit dem Bild des im Jahre 1202 verstorbenen Bischofs von Huneburg. Die Inschrift der oberen Einfassung konnten wir nicht enträthseln.

Auffallend ist auch hier wieder das an der anstossenden Ringmauer in einer Nische angebrachte Steinbild, das einen Löwen darstellt, der mit den Krallen seiner Vorderfüsse einen mit einem Menschenkopf versehenen Lindwurm niederdrückt und siegestrunken in die Höhe blickt. Hier also ein Löwe,

beim Burgthor dort ein Greiff als die Sinnbilder des siegreichen Kampfes gegen ein Unheil bezeichnendes Ungethüm.

Die Thore der Ringmauer dieser zweiten Stadtvergrösserung müssen herrliche Baudenkmäler der frühesten mittelalterlichen Kriegsbaukunst gewesen sein und es ist nur zu bedauern, dass über deren Bauart und über die an denselben angebrachten Bildwerke so wenig bekannt ist.

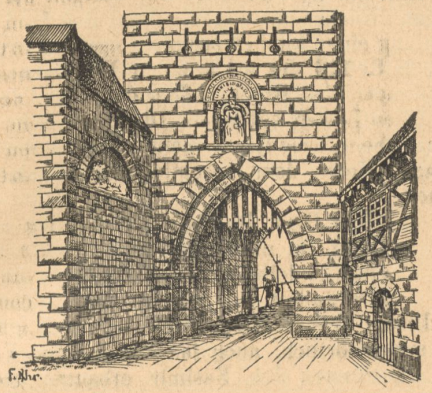

Fig. 8. Das Bischofsthor.

Die genannten Sinnbilder finden wir auch an anderen Thoren, z. B. an dem noch erhaltenen Stadtthor von Eisenach in Thüringen.

Die Quader-Stücke der Ringmauer wurden theilweise später zum Bau der Finkmattbastion verwendet und ehe diese nach dem Jahr 1879, wo das neue Bauviertel dort angelegt wurde, abgebrochen wurde, haben wir die auf diesen Buckelquadern befindlichen Steinmetzzeichen gesammelt. Sie bestanden in grossen römischen Doppelbuchstaben, wie sie in der romanischen Bauzeit auch anderwärts, namentlich auch an der Südfront des Münsters vorkommen.

13. Das sog. Hôtel du Commerce von dem berühmten Baumeister Johannes Schoch (gebürtig aus Königsbach bei Pforzheim in den Jahren 1582—1585 erbaut, ist heute noch das schönste Profangebäude der Stadt.

Die am Kreuzgewölbe der Eingangshalle auf Schilden angebrachten Meisterzeichen beziehen sich auf die Werkführer Paul Maurer von Zürich und Jörg Schmitt von Schaffhausen. Wir fügen hier noch den Siegel des Baumeisters und Lohnherren Schoch und das Brustbild des berühmten Stadtbaumeisters Specklin bei. (S. Fig. 9—12).

Fig. 9—12. Daniel Specklin nach dem Stich von T. de Bry 1608.

14. Die Wilhelmer Kirche enthält zwei Steindenkmäler, welche ebenfalls zu den Wahrzeichen der Stadt gehört haben dürften und zwar die Grabsteine zweier Landgrafen des Elsasses, Philipp von Werd (gest. 1332) und Ulrich von Werd (gest. 1343).

Steinmetz-Z. v. Paul Maurer v. Zürich | Siegel v. Joh. Schoch 1572—1631 | Steinmetz-Z. v. Jörg Schmitt v. Schaffhausen

15. Ein weiteres Wahrzeichen der Stadt war die St. Thomaskirche, erbaut im 14. Jahrhundert und heute besonders besucht wegen des prachtvollen, im Jahr 1776 errichteten Mausoleums des Marschalls Moritz von Sachsen.

Das Denkmal wurde von dem französischen Bildhauer Pigalle angefertigt und bildet heute noch für alle Besucher der Stadt eine Sehenswürdigkeit, die zu den jetzigen Wahrzeichen der Stadt zu zählen ist.

Sehenswerth ist hier auch der Sarg des Adelochus und ein Relief des heiligen Thomas. —

16. Endlich ist die St. Stephanskirche, auf dem Grund des alten römischen Argentoratum, wahrscheinlich da, wo zu dieser Zeit das Prätorium stand, ein sehenswerthes Denkmal der romanischen Baukunst des 12. Jahrhunderts. —

Man sieht wohl, dass der Wandergeselle, der Strassburg verliess, anderwärts viel zu berichten hatte, um seine Prüfung bestehen zu können und dass hiezu ein längerer Aufenthalt nöthig war.

B. Colmar im Elsass.

Diese Stadt war im Mittelalter eine der best befestigten und bedeutendsten freien Reichsstädte des elsässischen Zehnstädtebundes. Sie ist bekannt als die Heimath des berühmten Malers Martin Schongauer, der im 15. Jahrhundert die schönen Gemälde schuf.

Von den Kirchen ist die in der Blüthezeit der Gothik entstandene Martinskirche von grosser Bedeutung. Sie ist dem heiligen Martin geweiht und es war das denselben darstellende Steinbildwerk über dem Haupteingang dieser Kirche (Münster genannt) ein Haupt-Wahrzeichen dieser Stadt, welches jeder von da kommende Wander-Geselle kennen musste. (Fig. 13.)

Fig. 13. Der Heilige Martin am Münster zu Colmar (früheres Bild, jetzt im Antiquarium zu Unterlinden).

Die Legende des heiligen Martin berichtet, dass derselbe um das Jahr 317 n. Chr. zu Sabaria in Pannonien geboren ist und als junger Mann in die römische Reiterei eintrat, wo er sich auszeichnete und bald ein Anführer derselben wurde. Er trat zum Christenthum über und war bekannt als ein Vater der Armen und Wohlthäter der Bedürftigen.

Als er einst zu Amiens unter dem Stadtthor einen halbnackten Bettler sitzen sah, zerschnitt er mit dem Schwert seinen Mantel und schenkte demselben den abgeschnittenen Theil. Wir finden unter Hinweisung auf den Ort dieser edlen That auch anderwärts die sogenannten Martinsthore, so in Freiburg im Breisgau, in Ladenburg (siehe E der Wahrzeichen in Speier) etc.

In Colmar bildet dieser Heilige, der zum Unterschied von anderen Heiligen desselben Namens als Bischof von Tours bekannt ist, die Hauptzierde an der Aussenseite des Münsters. Auch versinnbildlicht der am Boden sitzende arme Krüppel hier mehr das menschliche Elend, als auf dem Bild des heiligen Martin zu Freiburg und Ladenburg, wo der nur mit einem Lendentuch bedeckte, sonst nackte, den Martin um ein Almosen anflehende Bettler dargestellt ist.

Wir haben zur Darstellung dieses Wahrzeichens der Stadt Colmar das alte, jetzt in der städtischen Alterthumssammlung im Kreuzgange des früheren Dominikanerklosters (Unterlinden) aufgestellte Bildwerk gewählt.

C. Schlettstadt im Elsass.

Diese kleine Stadt war um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Sitz der humanistischen Gelehrsamkeit im Elsass und erlangte einen grossen Ruhm unter seinen berühmten Gelehrten, Jakob Wimphelnig, geb. 1450 und Beatus Rhenanus, geb. 1485 in Schlettstadt. Auch seine baulichen Denkmäler, namentlich die Kirchen St. Fides und St. Georg, erregen heute noch die Bewunderung aller Besucher dieser Stadt, während die alten Thore mit der Ringmauer seit dem Jahre 1870 gänzlich abgetragen sind.

In der Wandergeographie spielten die beiden Kirchen gewiss eine Hauptrolle.

St. Fides, eines der besterhaltenen, kirchlichen Bauwerke des romanischen Baustiles, nach Lübke in der Mitte des 12. Jahrhunderts vollendet, zeigt einen grossen Reichthum an mystischen Darstellungen, sowohl an den Gesimsen der Aussenseite, als auch an den Kapitälen der Säulen im Inneren. Von den letzteren Skulpturen führen wir hier nur die beiden uns am meisten belehrenden an (siehe Fig. 14 und 15).

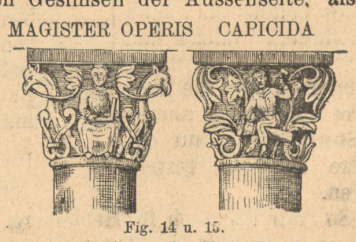

Fig. 14 u. 15.
Kapitäle in der St. Fides-Kirche.

Die Erstere zeigt eine sitzende, mit einem Mantel bekleidete männliche Gestalt mit dem Winkelmaass in den

Händen. Die Adlerköpfe in Verbindung mit dem übrigen Ornament, welche diese Gestalt im Kapitäl einschliessen, dürften die herrschende Gewalt versinnbildlichen. Ueber dem Kapitäl stehen in grossen lateinischen Buchstaben die Worte Magister operis, so dass wir hier die Abbildung des Baumeisters annehmen dürfen.

Das zweite Kapitäl zeigt uns den Steinmetzen, wie er mit dem Meissel eine Säule bearbeitet. Darüber steht Capicida (welches Wort sich auf das Haupt oder auf das Kapitäl der Säule bezieht). —

Die wenigen Steinmetzzeichen, welche im Innern der Kirche an der vorderen Abschlussmauer der Vorhalle vorkommen, haben wir in den Fig. 16 a, b, c dargestellt. Sie sind ein Beweis, dass solche schon im 11. Jahrhundert vorkommen und dass der Bau unter weltlicher Leitung durch eine Bauhütte, welche den Steinmetzen ein Zeichen gewährte, hergestellt wurde.

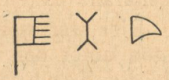

Fig. 16a, b, c. Steinmetzzeichen.

Die St. Georgs-Kirche ist ein schönes Baudenkmal aus der Blüthezeit des gothischen Baustiles. —

In Thann im Elsass ist das in Stein gehauene Murmelthier (marmouset) an der Aussenseite des Münsters ein bekanntes, altes Wahrzeichen. —

In Mühlhausen das Rathhaus, das im Jahre 1552 an der Stelle des früheren in derselben Bauweise, wie dieses, errichtet wurde.

Eine der interessantesten, ältesten Kirchen ist die von Ottmarsheim am Rhein, welche eine Nachahmung der Palastkapelle Karl des Grossen in Aachen ist.

Rappoltsweiler ist berühmt durch seine drei mächtigen Schlösser und die Dynasten von Rappoltstein, welche im Mittelalter die Könige der Pfeifer und fahrenden Künstler waren. Heute noch ist das Wappen der Künstlervereine (im rothen Schild drei kleine, weisse Schilde) eine Nachahmung des Wappens der Herren von Rappoltstein.

In Hagenau die von Kaiser Barbarossa erbaute grosse Pfalz (jetzt abgetragen).

In Oberehnheim das 1462 gebaute Stadthaus (1523 umgebaut) und die kaiserliche Burg der Hohenstaufen.

Welchen Reichthum an Sagen und Geschichten bieten alle diese alten Städte und Schlösser unserer wiedergewonnenen deutschen Vorlande und wäre es gewiss zu begrüssen, wenn diese Wahrzeichen und ihre Sagen gesammelt und veröffentlicht würden.

Den obigen Städtewahrzeichen von Strassburg, Colmar und Schlettstadt anschliessend, werden wir noch diejenigen einzelner Städte der badischen Pfalz zu erläutern suchen.

D. Die Wahrzeichen der Stadt und des Schlosses Heidelberg.

1. Vom jenseitigen Neckarufer her war es der Brückenthurm der alten Neckarbrücke, welcher mit seinem Brückenaffen als das erste Wahrzeichen der Stadt erschien. (Siehe Fig. 17.)

Im Mittelalter, wo die grösseren Flüsse meist nur Brücken mit auf hölzernen oder steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Balken-Gedecke hatten, stand stets zunächst der Zugangs- oder Angriffsseite ein Thurm mit dem Thoreingang. Bei der Gefahr eines andrängenden Feindes konnte die kleine Flussöffnung, welche den Thurm vom Ufer trennte, abgebrochen oder die Zugbrücke aufgezogen und so die Sturmfreiheit auf die Brücke rasch hergestellt werden.

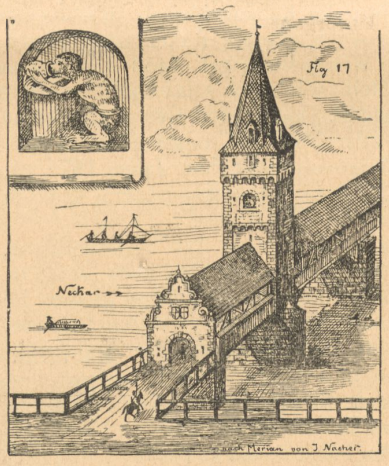

Fig. 17. Der Affe an dem früh. Brückenthurm in Heidelberg.

So war es auch in Heidelberg. Das Reliefbild mit dem Affen war oberhalb des Thoreinganges angebracht, wie solches noch im grossen Merian'schen Panorama ersichtlich ist.

Ein genaueres Bild ist uns durch den Verlust der betreffenden Skulptur (wohl beim Abbruch des Thurmes vor der von Kurfürst Karl Theodor im vorigen Jahrhundert erbauten jetzigen Brücke) entgangen. Wohl aber fand ich in der Schlosssammlung einen kleinen schmiedeeisernen Brunnenaufsatz (siehe No. 930 S. 116 des erklärenden Verzeichnisses), dessen Füsse Abbildungen des Brückenaffen, der Jetta, des Wolfes und des pfälzischen Löwen enthalten. Die allegorische Figur des ersteren Wahrzeichens habe ich zu meiner besonderen Darstellung Bl. 17 benützt. Unter dem Steinbild, berichtet Merian, standen die Reime:

»Was thust Du mich hie angaffen
»Hast Du nicht gesehen den alten Affen?
»Zu Heidelberg sich (sieh) Dich hin und her
»Da findest Du wohl meines gleichen mehr.«

Dieses Wahrzeichen wurde in der Folge in ganz Deutschland sprichwörtlich, auch fand es bei der Verzierung des von dem Churfürsten Joh. Kasimir erbauten grossen Fasses eine Wiederverwendung. (Siehe hierüber die Jubiläumsstudie des Gelehrten Karl Christ von Heidelberg, 1886, über das erste Grosse Fass.)

2. Die Grabmäler in der Heiliggeistkirche Das Chor dieser von Kaiser Rupprecht und Kurfürsten der Pfalz († 1410) erbauten Kirche enthielt den herrlichsten Schmuck von Grabdenkmälern, die zu den bedeutendsten Kunstwerken Deutschlands gezählt und auch in die Kategorie der die mittelalterlichen Städte auszeichnenden sog. Wahrzeichen gerechnet werden müssen. Was der strenge, kunstfeindliche Calvinismus, der zeitweise hier herrschte, nicht zerstörte, das vollendeten die Franzosen im Jahr 1693 in ihrem Vernichtungskampfe gegen die Pfalz.

Insbesondere war es das Mausoleum, welches der Kurfürst Otto Heinrich († 1559) noch bei Lebzeiten im Chor dieser Kirche errichten liess. Leider ist dasselbe bald nach seiner Errichtung beseitigt worden, indem die der Antike entnommenen, den Sarkophag verzierenden, nackten Gestalten, als Atlanten und Karyatiden (letztere waren nackte Jungfrauen) zu der strengen, calvinistischen Richtung, die am Hofe des Kurfürsten herrschte, nicht mehr passten. So wanderten letztere Figuren, wie der Stadtrath Mays es erforscht hat, nach Michelstadt im Odenwald, wo sie zum Grabmal des Grafen Georg II. von Erlach verwendet wurden.

Mit diesem Grabdenkmal stand das den Abschluss des Chores einnehmende Reliefbild des jüngsten Gerichtes, ein weiteres, ebenfalls in Marmor ausgeführtes Kunstwerk in Verbindung, das der Zerstörung im Jahre 1693 zum Opfer fiel.

Die weltberühmte Bibliotheca Palatina wurde im dreissigjährigen Kriege nach der Einnahme von Heidelberg durch Tilly dem Papst nach Rom geschickt. Wie durch ein Wunder blieb nur der schöne Grabstein des Kurfürsten Rupprecht, römischen Kaisers († 1410) und seiner Gemahlin Elisabeth von Hohenzollern erhalten. Es war die Deckplatte eines Sarkophages, der, da er der Erbauer der Kirche war, vor dem Hochaltar stand. Die jetzt wieder eingesetzte Zwischenwand stört den Gesammteindruck des Anblickes des Innenraumes dieser Kirche in höchstem Grade.

3. Die Eidechse am westlichen Thor des sog. Marstallgebäudes (Fig. 18). Pfalzgraf und Kurfürst Johann Kasimir liess 1583 am Neckarufer ein burgartiges, stattliches, mit 4 starken Eckthürmen versehenes Gebäude, wahrscheinlich zur Ueberwachung der Neckarschifffahrt und Erhebung des Wasserzolles errichten.

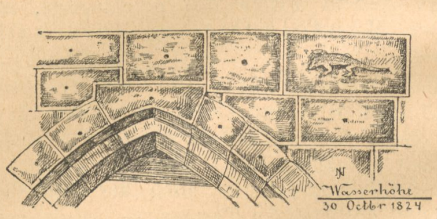

Fig. 18. Das Wahrzeichen am Marstall in Heidelberg.

Es hatte 2 Haupteingangsthore, das eine der Stadt zu in der Richtung der jetzigen Marstallstrasse, das andere seitlich dem Neckarstrand zugekehrt. Dieses Letzte ist mit dem Bild einer Eidechse geziert und Viele haben sich schon gefragt, was das bedeute.

Wir wissen, dass die Eidechse schon den Egyptern heilig war und als der gefährlichste Feind der Nilkrokodile angesehen

wurde. Wir finden sie deshalb auch schon auf den ältesten Denkmälern dieses Volkes dargestellt. Wenn die Eidechse an Thoreingängen von höherliegenden oder wasserfreien Städten und Burgen auf den Quaderstücken dargestellt ist, so ist sie als das Symbol der Wachsamkeit anzusehen.

In unserem Fall bedeutet die Eidechse, wie eine gleiche Darstellung an der alten Donaubrücke in Regensburg, den Stand eines Hochwassers. Ein solches, durch Eisschwellungen hervorgebrachtes furchtbares Hochwasser hat bekanntlich in Heidelberg kurz vor der Erbauung des sog. Marstalles den 2. Februar 1565 stattgefunden.

Man wollte diesen hohen Wasserstand und das dadurch herbeigeführte gefahrdrohende Ereigniss an der 18 Jahre später errichteten Zollburg anbringen, was durch diese Eidechse, die sich wie aus dem Wasser flüchtend, dargestellt ist, geschah.

Wenn man sieht, dass die Lage der Eidechse über 1 m höher ist, als der Wasserstand des in diesem Jahrhundert stattgehabten, auch am Thor bezeichneten höchsten Wasserstandes vom Oktober 1824, so kann man sich die Ueberschwemmung und das dadurch erfolgte Unglück des ersteren Hochwassers erklären.

4. und 5. Zu anderen Wahrzeichen der Stadt dürften noch die beiden Thorthürme des oberen und mittleren Thores, welche ähnliche sinnbildliche Darstellungen, wie der Brückenthurm gehabt haben dürften, zu rechnen sein. Das Mittelthor wurde erst im Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen.

6. Eine andere weltberühmte Merkwürdigkeit war und ist noch die Universität, die älteste Deutschlands, welche 1386 von dem Kurfürsten Rupprecht, römischen Kaiser, gegründet wurde.

Sie nahm so ziemlich die Stelle des jetzigen Universitätsgebäudes und einen Theil des jetzigen freien Platzes hinter der vom Mittelthor bis zu dem noch stehenden Hexenthurm führenden Ringmauer der Altstadt ein.

Die Hauptgebäude der Universität bestanden um 1600 in dem Collegium Casimirianum, dem Contubernium Academicum oder die Bursch, wo eine grosse Anzahl Studenten Kost und Wohnung hatten. (Aehnliche Anstalten waren auch an anderen alten Universitäten Deutschlands.) Mit diesem Gebäude war auch das Prytaneum oder der Gastsaal, das Auditorium Philosophicum und eine Bibliothek verbunden.

Auch fehlte dabei nicht der Carcer.

Das Juristen- und Medicorum-Collegium war schon 1400 in der unteren Strasse (Ecke der früheren Judengasse).

Alle diese Gebäude sind im Merian'schen Bild vom Jahr 1620 leicht zu erkennen.

Ob der pfälzische Löwe mit dem zweigetheilten Schwanz auf dem Brunnenstock am Ludwigsplatz ein Wahrzeichen war, ist fraglich. —

7. Am Berg, d. h. oben an der Gasse, welche von dem Klingenthor zum Schloss führt, war noch vor 3 Jahren über einem Hauseingang (jetzt abgebrochen) eine Relieftafel, auf welcher ein auf einer Hand ruhendes Beil dargestellt ist.

Diese versinnbildlicht die sogenannte Burgfreiheit, das ist das Recht von Seiten des Schlossherrn oder Burggrafen, jedem Frevler oder Friedensstörer innerhalb des Schloss-Bezirkes die rechte Hand abhauen zu können (siehe Fig. 19).

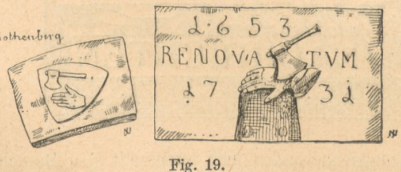

Fig. 19.
Das Wahrzeichen der Burgfreiheit (Heidelberg).

Wir finden die abgehauene Hand auch als Sinnbild der Brückenfreiheiten, wie zu Dresden an der alten Elbbrücke und in Frankfurt an der Mainbrücke mit der Inschrift:

»Wer die Brückenfreiheit bricht
Dem wird sein' Frevelhand gericht.«

Ja sogar die Abbildung von zwei abgehauenen Füssen an einem Thorthurm in Franken wird dahin gedeutet, dem Friedensbrecher der Burgfreiheit die beiden Füsse abhauen zu können.

8. Ein paar Schritte weiter auf dem Berg und wir sind in dem Schlossraum. Wir dürfen wohl sagen: Kein Feudalsitz des Mittelalters kann in Beziehung auf Lage, auf die Grossartigkeit der fortifikatorischen Anlage und die künstlerische Durchführung der Schlossräumlichkeiten in Deutschland dem Heidelberger Schloss nahe kommen.

Jeder einzelne Theil ist schon für sich eine Merkwürdigkeit. In solcher Mächtigkeit und Schönheit wie hier, sieht man keine Befestigungsthürme, wie den dicken Thurm, den Krautthurm (gesprengten Thurm) und den Glockenthurm.

Wir treten durch den schönen Thorthurm in den Innenraum des Schlosses. Der alte Rupprechtsbau im Schlosshof hat über dem Eingang in das untere Stockwerk ein alle Besucher des Schlosses anziehendes Steinbildwerk, bestehend in 2 Engeln, die einen mit einem Zirkel versehenen Rosenkranz halten.

Hier war wohl zur Zeit der grossen Schloss- und Thurmbauten unter den Kurfürsten Ludwig, Otto Heinrich und Friedrich die Bauhütte der Steinmetzen. Die fünf Rosen des Kranzes beziehen sich auf die mystische Bedeutung der Zahl 5, während die Rosen, namentlich der Rosenkranz die Jungfräulichkeit der Jungfrau Maria als der Schutzpatronin des Wittelsbacher Fürstenhauses versinnbildlichen. (Siehe Fig. 20.) Bekanntlich hat die Loge in Heidelberg den Namen Rupprecht zu den fünf Rosen.

Fig. 20.
Steinbild am Rupprechtsbau in Heidelberg.

Das grosse Heidelberger Fass. Wer das Heidelberger Schloss zum ersten Mal besucht, versäumt gewiss nicht, das sog. grosse Heidelberger Fass im Hofkeller unter dem Bandhaus zu besichtigen.

Herr Karl Christ in Heidelberg, der unermüdliche Forscher seiner Vaterstadt und der badischen Pfalz hat uns in einer Studie vom Jahre 1886 (Heidelberg bei Karl Groos) die Geschichte dieses Fasses hinterlassen, der wir entnehmen: Es war der Pfalzgraf Johann Kasimir, geboren am 7. März 1543, welcher als grosser Freund des Rebensaftes sich entschloss, im Jahre 1589 ein Fass der Fässer, mit dem sich kein anderes messen könne, durch den Fassbinder Werner von Landau errichten zu lassen.

Die früheste bekannte Angabe über dieses im Jahr 1591 hergestellte Fass datirt vom April 1599.

Nach einer handschriftlichen, im Generallandesarchiv zu Karlsruhe befindlichen Hofkellereirechnung vom Jahr 1615 waren die Kosten dieses Fasses 3549 Gulden, wovon der Werkmeister für Arbeitslohn 1500 Gulden erhielt. — Es fasste 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel. Es hatte 112 Dauben von 27 Werkschuh Länge und war von 24 eisernen Reifen umfangen.

Fünf sitzende Löwen mit dem pfälzischen Wappen bildeten die äussere Verzierung dieses Fasses.

Im 30jährigen Kriege fand dieses Wunderwerk seinen Untergang.

Erst im Jahr 1664 liess Kurfürst Karl Ludwig ein neues Fass bauen von 30 Fuss Länge in einer Höhe von 40 Fuss, das 204 Fuder Weins enthielt. Nachdem auch dieses im Orleans'schen Krieg 1693 zu Grunde gegangen, entstand 1727 das durch Kurfürst Karl Philipp und sodann durch Kurfürst Karl Theodor 1751 errichtete, jetzt noch bewunderte mit einem Inhalt von 236 Fuder.

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt gehörte auch noch das mächtige Bollwerk des sog. Trutzkaisers, das den westlichen Abschluss der Vorstadtbefestigung zu vertheidigen bestimmt war. Als ein vorgeschobenes Vorwerk am Geisberg ist der sog. Trutzbaier anzusehen.

Bekanntlich hiess der am Neckarufer stehende Eckthurm der Vorstadtringmauer »der Rothe Thurm«. Diese rothen Thürme sollen da gewesen sein, wo Burggrafengerichte waren, also auch hier am Sitz der Kurfürsten der Pfalz.

Wir verweisen bezüglich der Benennung dieser Thürme auf unsere Erörterungen beim rothen Thurm in Wimpfen.

Ob der fragliche Rothe Thurm eine solche Ding- und Gerichtstätte war, ist nicht nachgewiesen, aber annehmbar.

(Schluss folgt.)